

## 200 Hektar

Im Februar 2016 hat Afrique-Europe-Interact in dem malischen Dorf Tikere Moussa eine Pressekonferenz durchgeführt – zusammen mit der bäuerlichen Basisgewerkschaft COPON, die sich im Rahmen unseres Netzwerks gegründet hat. Zahlreiche Bauern und Bäuerinnen berichteten, dass sie bei einem von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit finanzierten Bewässerungsprojekt leer ausgegangen seien, stattdessen hätten sich korrupte Funktionäre das Land unter den Nagel gerissen. Die Kritik sollte nicht folgenlos bleiben, vor allem deshalb, weil das Office du Niger – jene Region, zu der Tikere Moussa gehört – bereits seit langem für korrupte Landvergabepraktiken einschlägig bekannt ist. Nachdem Afrique-Europe-Interact die Vorwürfe der Betroffenen mit einem ausführlichen Bericht untermauert hatte, sperrten Deutschland und mindestens drei weitere westliche Länder vorübergehend ihre Gelder für Bewässerungsprojekte in der Region. Umso bemerkenswerter war es, dass die COPON Anfang 2017 seitens der Behörden 200 Hektar Land zugesprochen bekam – eine Fläche von immerhin 280 Fußballfeldern. Zu Recht sprach die COPON von einem außergewöhnlichen Erfolg, noch nie hatte ein selbstorganisiertes Bauernkollektiv derart viel Land erhalten. Und doch stellte sich die Frage, ob wir es nicht mit einem trojanischen Pferd der malischen Behörden zu tun hätten. Denn Pächter im Office du Niger müssen ihr Land auf eigene Kosten an das allgemeine Kanalsystem anschließen, nur so können im staubtrockenen Sahel zwei Ernten pro Jahr erzielt werden. Das aber ist finanziell und organisatorisch ein erheblicher Kraftakt, so groß, dass die rebellische COPON über Jahre hinweg lahmgelegt sein könnte. Nach einem langen Diskussionsprozess haben sich COPON und Afrique-Europe-Interact dazu durchgerungen, die Herausforderung anzunehmen und mit Hilfe des Europäischen BürgerInnenforums die für den endgültigen Pachtvertrag erforderliche Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung zu finanzieren. Zwei Überlegungen waren ausschlaggebend: Sollte es auf Basis einer mehrjährigen Spendenkampagne gelingen, die 200 Hektar in Gänze zu erschließen, würde das 100 bis 150 Familien und somit rund 1000 Menschen eine dauerhafte Existenz sichern. Zudem könnte ein derartiger Erfolg als Signal wirken und dem Selbstorganisationsprozess der COPON einen kräftigen Schub verleihen.



Landkonflikte: Pressekonferenz von Afrique-Europe-Interact und der bäuerlichen Basisgewerkschaft COPON in Tikere Moussa in Mali, Februar 2016. [Foto: Dorette Führer]

## Brutaler Abschreckungskrieg

Wie das EU-Grenzregime selbstbestimmte Entwicklung von unten sabotiert

**Im Mai 2018 erhielt die Familie unserer malischen Mitstreiterin Djeneba Kanté einen Anruf aus Libyen: Ihr Sohn Mamadou sei von Unbekannten zusammen mit drei weiteren Migranten entführt worden, für seine Freilassung würden 15.000 Euro gefordert – eine gewaltige Summe, gemessen an einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 56 Euro in dem westafrikanischen Land. Doch Djeneba Kanté setzte alle Hebel in Bewegung: Die Familie veräußerte ihren spärlichen Besitz, darunter eine Parzelle und mehrere Tiere. Auch ein in Südspanien als Erntehelfer tätiger Sohn steuerte mit Hilfe von Freund\_innen einen beträchtlichen Teil zum Lösegeld bei.**

Umso schockierter zeigte sich die Familie, als Mamadou zunächst nicht freigelassen, sondern weiterverkauft wurde. Erst die neuen Entführer merkten, dass seine mit Eisendraht wochenlang gefesselten Hände bereits am Absterben waren – der Geruch verfaulten Fleisches muss fürchterlich gewesen sein. Nach seiner Freilassung wurde Mamadou vom Roten Kreuz nach Bamako ausgeflogen, seit dem befindet er sich in regelmäßiger ärztlicher Behandlung. Ob er je wieder mit seinen Händen arbeiten kann, ist noch völlig unklar.

Die Erfahrung von Djeneba Kanté und ihrem Sohn ist eine persönliche Tragödie, welche zugleich auf die humanitären Abgründe europäischer Migrationspolitik verweist: Europa führt – man muss es so deutlich sagen – seit rund 30 Jahren einen brutalen Abschreckungskrieg gegen Migrant\_innen und Geflüchtete. Im Zentrum des Geschehens steht die ständige Vorverlagerung des EU-Grenzregimes – mittlerweile bis in Länder südlich der Sahara. Hierzu gehört auch die enge Kooperation mit Libyen, wo bereits Anfang der 2000er Jahre der damalige Diktator al-Gad-

dafi im Auftrag der EU erste Geheimgefängnisse für Migrant\_innen in der Wüste errichten ließ. Heute warnen Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen oder Human Rights Watch ausdrücklich davor, im Mittelmeer gerettete Migrant\_innen zurück nach Libyen zu bringen. Denn diese liefen Gefahr, gefoltert, vergewaltigt oder mit Hunger malträtiert zu werden – alles Gründe, weshalb die deutsche Botschaft in Niger bereits Ende 2016 von "KZ-ähnlichen Verhältnissen" in libyschen Internierungslagern sprach. Und doch: Obwohl die europäische Öffentlichkeit bestens informiert ist, ergreift die EU immer neue Maßnahmen zur Grenzabschottung. Ganz offenkundig werden selbst Tote und Gefolterte von großen Teilen der europäischen Bevölkerung als notwendiges Übel akzeptiert, um die Zahl neu ankommender Migrant\_innen zu reduzieren.

Zurück zu Djeneba Kanté: Ihr Fall unterstreicht darüber hinaus das fatale Wechselspiel zwischen restriktiver EU-Migrationspolitik und sozialer Destabilisierung in den Herkunftsländern von Migrant\_innen und Geflüchteten. Eigentlich waren die Söhne von Djeneba Kanté aufgebrochen, um ihre Familie zu unterstützen – anfangs durchaus mit Erfolg. Doch dann ist der familiäre Überlebensmechanismus jäh zerbrochen, verschärft durch den Umstand, dass sich weder der malische Staat noch die EU oder irgendeine andere Institution bereit erklärt hat, die medizinischen Behandlungskosten für Mamadou zu übernehmen.

Solche und ähnliche Tragödien, deren Tragweite Europa bis heute nicht begriffen hat, sind in zahlreichen afrikanischen Ländern zu einer Art Massenphänomen geworden. Das ist der Grund, weshalb

Afrique-Europe-Interact seit 2014 in der Region Kita im Südwesten Malis aktiv ist – dort, wo auch Djeneba Kanté lebt. Einerseits, weil wir lokale Proteste unterstützen, mit denen die malische Regierung unter Druck gesetzt werden soll, migrationspolitische Forderungen der EU nicht umzusetzen – insbesondere Abschiebeabkommen. Andererseits, weil wir mit dörflichen Communities zusammenarbeiten, um selbstorganisierte Entwicklungsansätze von unten zu stärken. Einer dieser Orte heißt Soukoutadala, ein Dorf, das während der Regenzeit weitgehend von der Außenwelt abgeschnitten ist. In Soukoutadala gibt es kein Internet, die Telefonverbindungen sind schwach, nur wenige Haushalte beziehen Strom aus Solarmodulen. Bei der letzten Präsidentschaftswahl im August 2018 herrschte Regenzeit, die Straßen waren unbefahrbar, dennoch bestand keine Möglichkeit, vor Ort zu wählen. Die lokale Schule wird nur von einem Teil der Kinder besucht, weil sich viele Eltern die Schulgebühren nicht leisten können. Folge ist, dass die beiden Dorflehrer kaum mehr als jene 28 Euro haben, die sie monatlich vom Staat bekommen – ein grotesk niedriges Gehalt, das es noch nicht einmal erlaubt, die ca. 100 Kilometer entfernte lebende Familie einmal pro Jahr zu besuchen, wie uns einer der Lehrer berichtete. Ebenfalls schwierig ist der Zugang zu Wasser, um Gemüse anzubauen, zudem fehlt oftmals das Geld für Zäune, um die Gärten vor Tieren zu schützen – beides führt zwangsläufig zu Hunger. Nicht minder dramatisch ist die fehlende Gesundheitsversorgung: Allein zwischen Juli und Oktober 2018 sind in Soukoutadala und Umgebung sieben Frauen bei der Geburt gestorben – einzig deshalb, weil sie keine

Möglichkeit hatten, rechtzeitig die nächste, ungefähr 50 Kilometer entfernte Gesundheitsstation aufzusuchen.

Kurzum: Das Fehlen grundlegender sozialer Infrastruktur stellt eine systematische Menschenrechtsverletzung dar, die unter anderem mit der verstörenden Tatsache einhergeht, dass die durchschnittliche Lebenserwartung in Ländern wie Mali ca. 23 Jahre niedriger ausfällt als in Deutschland. Nach mehreren kleinen Projekten haben Afrique-Europe-Interact und die Dorfversammlung in Soukoutadala daher gemeinsam beschlossen, bis zur nächsten Regenzeit eine kleine Gesundheitsstation zu errichten. Gleichzeitig bemühen wir uns auch, mit der Dorfbevölkerung über die eigentlichen Ursachen dieser und weiterer Problemlagen ins Gespräch zu kommen – eine Aufgabe, die in erster Linie von den malischen Aktivist\_innen unseres Netzwerks wahrgenommen wird. Im Mittelpunkt stehen dabei weniger globale Macht- und Dominanzverhältnisse. Nein, wir gehen umgekehrt vor, wir versuchen, ein Verständnis dafür zu wecken, weshalb sich langfristig nur etwas verändern kann, wenn die Leute selber aktiv werden. Wenn also auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene selbstorganisierte Strukturen von unten entstehen, die all jene korrupten, inkompetenten und klientelistischen Politiker\_innen und Funktionär\_innen öffentlichkeitswirksam zur Rede stellen, die nicht die Bevölkerung, sondern ihr persönliches Wohlergehen im Blick haben – häufig im Ping-Pong mit den (Geschäfts-)Interessen westlicher Regierungen und Unternehmen.

*Wir möchten Djeneba Kanté bei der Bezahlung der Behandlungskosten für ihren Sohn unterstützen. Hierfür findet sich ein kurzer Video-clip mit Djeneba Kanté auf unserer Webseite – zusammen mit Analysen, Berichten und Videos zum EU-Grenzregime.*

**Selbst Tote und Gefolterte werden als notwendiges Übel akzeptiert.**

Afrique-Europe-Interact arbeitet fast ausschließlich ehrenamtlich. Der größte Teil unserer Spenden fließt in die Aktivitäten unserer Mitstreiter\_innen in Mali, Niger, Burkina Faso, Guinea, Togo und Marokko. Unser Spenden-Motto lautet: Umverteilung praktisch angehen! → Seite 4

# Wüstenrettung

Gespräch mit Manzo Diallo aus Agadez

**Ibrahim Manzo Diallo ist Journalist, Radiomacher und einer der Koordinatoren des von Afrique-Europe-Interact mitgegründeten und von medico international unterstützten Alarme Phone Sahara**

**Du hast gesagt, die neue Grenze Europas verläuft heute durch den Niger. Was meinst du damit?**

Seit 2015 hat Europa Millionen Euro an die nigrische Regierung gezahlt, um Fahrzeuge, Waffen und geländegängige Motorräder zu finanzieren. Das alles dient dazu, um Sicherheitskräfte auszurüsten und dafür auszubilden, Migrant\*innen zu kontrollieren und aufzuhalten. Folge ist, dass die Schlepper auf sehr gefährliche Ersatzstrecken ausweichen, Strecken, die auf keiner Karte verzeichnet sind. Und das wiederum führt zu vielen Toten – ob durch Unfälle oder dadurch, dass Migrant\_innen ausgesetzt werden, weil die Schlepper nicht erwisch werden wollen. Gleichzeitig ist der Niger Teil der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, in der es eigentlich eine vertraglich festgelegte Bewegungs- und Reisefreiheit gibt. Doch diese wird aktuell untergraben.

**Auch in Agadez - einem wichtigen Durchgangsort für Migrant\*innen am Südrand der Wüste - wurden Maßnahmen ergriffen, welche sind das?**

In Agadez gibt es Leute, die Migrant\*innen in sogenannten Ghettos beherbergen. 2015 haben die Sicherheitskräfte damit begonnen, diese Ghettos zu stürmen. Sie springen über die Hausmauern, zerren die Migrant\*innen heraus und bringen sie ins Zentrum der International Organisation of Migration in Agadez, wo sie offiziell registriert und zur Rückkehr in ihre Heimatländer gedrängt werden.

**Und was bedeutet das für die Migrant\*innen selbst?**

Es findet eine Entmenschlichung und Entpersonalisierung der Migrant\*innen statt. Sie werden zu Müll erklärt, der weggeworfen gehört. In Agadez sind die Migrant\*innen aktuell zu Gefangenen geworden, sie sind in den Häusern versteckt und abgeschottet von der Außenwelt. Und in diesen Häusern erleiden Frauen, häufig Jugendliche, Vergewaltigungen und andere schlimme Dinge. Das wird dadurch verstärkt, dass man ihnen sagt, "wenn ihr rausgeht, werdet ihr aufgegriffen und dorthin zurückgebracht, wo ihr herkommt, ob es euch passt oder nicht." Und um essen zu können, zwingt man sie, der Prostitution nachzugehen. Gleichzeitig sitzen die Männer in den Häusern fest und müssen darauf warten, dass ihnen jemand was zu essen bringt. Durch den Mangel an Nahrungs-

mitteln werden die Migrant\*innen krank, doch viele wollen kein Krankenhaus aufsuchen, wegen der Gefahr, festgenommen zu werden.

**Welche Folgen hat diese Politik für die Bevölkerung in Agadez?**

Diese drakonische Politik, die von der Europäischen Union in Komplizenschaft mit der Regierung des Niger umgesetzt wird, hat dazu geführt, dass die Bevölkerung von Agadez, die ihre Einnahmen mit den Migrant\*innen erwirtschaftet hat, ökonomisch am Boden liegt. Denn es gibt nichts mehr, alles wurde zum Stillstand gebracht, und die Bevölkerung von Agadez weiß nicht mehr, was sie machen soll. Das führt auch dazu, dass sich kriminelles Bandenwesen im Umland und auch in der Stadt Agadez breit macht.

**Was sagen die Menschen selbst dazu?**

Die Bevölkerung fühlt sich von der europäischen Politik verhöhnt. Seit die europäischen Staaten keine Afrikaner\*innen mehr bei sich sehen wollen, haben sie beschlossen, den afrikanischen Staaten mehr Geld zu geben, aber sie verlangen im Gegenzug, dass unsere Regierungen Kooperationsabkommen unterzeichnen, um Migration zu unterbinden. Die Entwicklungshilfe der EU ist faktisch ein Druckmittel, ein Werkzeug der Erpressung, das in Wirklichkeit die Prozesse der Integration zwischen den afrikanischen Ländern zum Erliegen bringt, indem man dafür sorgt, dass Afrikaner\*innen sich auf afrikanischem Boden nicht mehr zu Hause fühlen können.

**Was ist das Alarme Phone Sahara?**

Wir haben das Alarme Phone Sahara ins Leben gerufen, weil es uns inspiriert hat, als wir gesehen haben, was im Mittelmeer passiert und dass dort viele Aktivist\*innen ihr Bestes tun, um Leben zu retten. Die Sahara ist vergleichbar mit dem Mittelmeer, die Wüste ist wie ein Meer. Auch hier sterben viele Menschen. Aber von diesen Toten spricht niemand.

**Welche Maßnahmen wollt ihr mit Alarme Phone Sahara setzen?**

Es geht um Verschiedenes: Nicht nur Rettung, auch Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem möchten wir den Migrant\*innen seriöse Informationen geben, wenn sie nach Agadez kommen. Denn viele denken, bis nach Libyen wären es nur noch 70 km und von Agadez aus könne man schon die Lichter Europas sehen. Viele Migrant\*innen sind sehr junge Menschen ohne jegliche Erfahrung. Wir informieren sie über die tatsächliche Realität, darüber, dass in der Wüste der Tod lauert, wenn man sich nicht richtig darauf vorbereitet.



Kourounikoto (Mali): Ehefrau eines verstorbenen Migranten, März 2016 [Foto: Dorette Führer]

## "Totale Perspektivlosigkeit"

Migrant\_innen aus Nordafrika. Gespräch mit Riadh Ben Ammar

**Riadh, du unterstützt Migrant\_innen aus den Maghreb-Staaten - wie sieht ihre Situation aktuell aus?**

Seit der Silvesternacht 2015 hat sich unser Leben als Nordafrikaner sehr verändert. Das ist eine krasse Entwicklung, alles ist verbunden mit dem rassistischen Bild vom Nordafrikaner als einem Kriminellen - dieses Bild ist heute sehr stark. Die meisten Asylbewerber\_innen aus Nordafrika, und da geht es hauptsächlich um Männer, werden heutzutage nach Sachsen geschickt. Ich lebe auch in Sachsen und suche regelmäßig die Orte auf, wo viele Nordafrikaner sind, die kein Recht auf Arbeit haben und daher Drogen verkaufen. In Leipzig ist das unter anderem die Eisenbahnstraße, die angeblich gefährlichste Straße Deutschlands. Das ist ein Ort totaler Perspektivlosigkeit, ganz ähnlich wie beim Leipziger Hauptbahnhof. Entsprechend ist in den Medien nur von unserer Kriminalität die Rede, von sonst nichts.

**Wie gehen die Behörden vor?**

Meine Landsleute sprechen über Rassismus, also von Behörden, die alles verweigern, auch Leuten, die eigentlich ein Recht auf Aufenthaltspapiere hätten, etwa, weil sie Kinder bekommen und geheiratet haben. Was ich mitbekomme, ist völlig anders als das, was ich früher erlebt habe, als ich noch als Illegaler in Mecklenburg-Vorpommern gelebt habe. Viele berichten auch von krasser Gewalt gegenüber Nordafrikanern seitens der sächsischen Polizei. Das hat auch damit zu tun, dass es keine Beobachter\_innen gibt. Wir sind nicht gut organisiert, wir haben keine Vereinsstrukturen, wir sprechen nicht öffentlich über unser Leben.

**Und wie hat sich die Situation bei den Abschiebungen entwickelt?**

Inzwischen gibt es eine Abschiebemaschinerie, das hat ungefähr vor einem Jahr begonnen. Die Jungs erzählen mir am Telefon, dass sie mit nichts als einer kleinen Flasche Wasser abgeschoben wurden. In der Regel kommt die Polizei um 3 oder 4 Uhr morgens ins Asylheim und holt dich ab. Das macht bei denen, die noch hier sind, viel Druck. Sie denken ständig: Wann kommt die Nacht, in der ich abgeschoben werde? Viele Jungs versuchen daher, sich die Pulsadern aufzuschneiden, viele Nordafrikaner hier in Sachsen haben solche Narben. Und es gibt auch Selbstmorde: In Chemnitz hat sich einer erhängt, in Leipzig ist die Polizei zu einem Jungen in die Wohnung gekommen, der dann aus dem 4. Stock gesprungen ist.

**Das eine ist die Angst vor Abschiebung, aber wie fühlen sich die Leute grundsätzlich?**

Sie sind depressiv, haben das Gefühl, nicht

akzeptiert zu werden. Gerade wenn man versucht, Arbeit zu finden - und es gibt genug Arbeit in Deutschland, die Jungs wissen das -, dann merkt man immer wieder: Ich bin unerwünscht hier und das macht die Menschen sehr wütend. Und diese aggressive Depression ist gefährlich! Das zeigt auch der Dschihadismus in Europa. Die nordafrikanischen Männer, die in Nizza und Berlin mit ihren LKWs viele Menschen getötet haben, waren in der Vergangenheit ebenfalls illegalisiert.

**Das heißt, die meisten haben keine Geschichte von Kriminalität, bevor sie nach Europa kommen?**

Ja, so wie das bei mir der Fall war. Ich war ein sehr schüchterner und lieber Mensch, ich hatte nie etwas mit der Polizei zu tun, bis ich 27 Jahre alt war. Dann kam ich nach Deutschland und habe 8 Jahre ohne Papiere gelebt und immer wieder war ich im Knast. Wegen kleiner Sachen, aber trotzdem war ich einer von denen. Während des G8-Gipfels in Heiligendamm habe ich mich dann politisiert und habe mir die Frage gestellt: Wie wäre mein Leben verlaufen, wenn ich mein Visum nicht hätte kaufen müssen und anschließend ohne Papiere dagestanden wäre? Deshalb ist es mir so wichtig, dass meine Landsleute verstehen, dass sie das Recht haben zu protestieren und klar und deutlich zu sagen, wie es dazu gekommen ist, dass viele in die Kleinkriminalität gerutscht sind.

**War es früher eigentlich anders?**

Klar, vor 1992, also bevor wir ein Visum brauchten. Da waren wir als Wanderarbeiter\_innen unterwegs und da war Kriminalität kein Thema. Die Tunesier\_innen in Europa waren in dieser Zeit ganz anders, alles war friedlich. Aber heutzutage gibt es zwischen den Alten aus Tunesien, die seit den 1970er Jahren hier leben und den Jungen, die seit den 1990er Jahren gekommen sind, immer wieder Konflikte. Denn die Alten fragen: Warum sind die Jungen so komisch geworden, warum verkaufen sie Drogen? Sie verstehen nicht, dass das etwas mit der Grenze zu tun hat. Ich selbst glaube, dass jede Gesellschaft so etwas erst nach vielen Jahren spürt. Am Anfang denkt man drüber nicht nach. Aber jetzt, nach fast 30 Jahren, spürt man, was die Grenze gemacht hat.

**Ich möchte mal umgekehrt fragen: Wie wirkt sich das repressive EU-Grenzregime in Tunesien aus?**

Geographisch sind wir sehr eng mit dem Mittelmeer verbunden, wir haben eine 1.200 Kilometer lange Küste und das Bedürfnis, zu reisen oder in Europa Arbeit zu suchen, ist sehr stark. In der Zeit, als der Kanal von Sizilien ein Ort des Hin und Zurücks für

alle gewesen ist, waren die Tunesier\_innen sehr offen. Doch jetzt gibt es diese offene Beziehung zu den Anderen auf der anderen Seite des Mittelmeers nicht mehr. Wir haben vielmehr eine Gesellschaft, wo eine ganze Menge Aggression und Perspektivlosigkeit in der Luft liegt. Es gibt viele Probleme mit Dschihadismus und jungen Leuten, die ans Sterben glauben, anstatt das Leben zu genießen. Und auch gibt es viele Selbstmorde, erst letzte Woche hat sich in Tunis eine Frau mitten auf einer Hauptstraße in die Luft gesprengt. Tunesien ist kein stabiles Land mehr.

**Wird in der Bevölkerung über die von dir geschilderten Zusammenhänge gesprochen?**

In jeder Familie existiert das Thema Migration. Wenn ich in Tunesien bin, frage ich immer: Wo ist der? Er ist weg. Wo ist der? Er ist weg. Wo bin ich? Ich bin auch weg. Gleichzeitig gibt es in den tunesischen Medien keine Nachrichten über Abgeschobene aus Deutschland oder aus anderen Ländern. Dabei ist eine Abschiebung das Schlimmste, was dir passieren kann. Denn die Leute in Tunesien wissen nichts über die Notwendigkeit, einen Asylantrag zu stellen, und was das bedeutet. Die Abgeschobenen schämen sich und ziehen sich zurück, du bist gescheitert, ein Verlierer, auch für die Familie, die oft viel investiert hat.

**Aber die Gesellschaft ist doch selbst betroffen, warum ist das so tabuisiert?**

Ja, es gibt viele Opfer des europäischen Grenzregimes in der tunesischen Gesellschaft. Wie zum Beispiel die Familien der vermissten Migrant\_innen, die seit Jahren um Aufklärung kämpfen. Aber die Gesellschaft reagiert nicht, es gibt stattdessen immer die Diskussion, dass wir mehr Arbeitsplätze schaffen müssen, damit die jungen Leute nicht mehr weggehen. Doch das ist aus meiner Sicht eine falsche Diskussion. Ich habe das Bild, dass die Grenze selbst die Fluchtursache ist. Ich bin nämlich überzeugt davon, dass alles anders aussehen würde, gäbe es ein Hin und Zurück mit einer offenen Grenze. Dann würde es ein anderes Tunesien geben, andere junge Leute, vor allem würden wir wieder einen wirklichen Mittelmeer-Raum haben - mit seiner ursprünglichen Identität des Tausches, bei der du auf die andere Seite gehen kannst und willkommen bist.

Riadh Ben Ammar gehört zu den Gründern von Afrique-Europe-Interact. Seit dem Arabischen Frühling 2011 ist er auch regelmäßig in Tunesien aktiv. Ab 2019 möchte er sich in seiner Heimatstadt Hammam-Lif am Aufbau eines offenen Begegnungszentrums in einem alten Kino beteiligen.

Personenfreizügigkeit gilt innerhalb der EU als eine der wichtigsten Errungenschaften. Doch in Westafrika wird dieses Recht von der EU gezielt ausgehebelt.



Tunis: Angehörige verschwundener Bootsflüchtlinge, Dezember 2012 [Foto: Leona Goldstein]

# "Bin schon frei"

## Erdnussbutter und die Kämpfe von Frauen

**Vor dem Zentrum von Afrique-Europe-Interact in Bamako steht ein Schild, auf dem es unter anderem heißt: "Musow Bolola Deme / Bara", frei übersetzt: "Frauen, die sich wechselseitig zur Hand gehen". Ganz in diesem Sinne haben sich Aktivistinnen unseres Netzwerks Anfang 2017 ihren lang gehegten Traum erfüllt, ein Projekt ausschließlich für Frauen aufzubauen. Sie kommen regelmäßig zusammen, um politische und soziale Fragen zu diskutieren, sich gegenseitig in ihren alltäglichen Herausforderungen zu unterstützen und über die Herstellung von Nahrungsmitteln wie Erdnussbutter ihre finanzielle Eigenständigkeit zu vergrößern.**

### „Ich ordne mich unter“

Gundo wird „Die Tüchtige“ gerufen, weil sie so hart arbeitet. Ihr Mann verdient als Benzinverkäufer sehr wenig: „Ich habe keine andere Option, als ökonomisch auf eigenen Füßen zu stehen.“ Ihre Eltern hielten es für unnötig, sie zur Schule zu schicken. Sie bereut das sehr. Deswegen war für sie immer klar, dass ihre Kinder an diesem Punkt nicht blockiert sein sollten. Ihre dreijährige Tochter Fatoumata träumt jeden Tag davon, in die Schule zu gehen. Mit ihrem Mann gibt es immer Konflikte. Gundo hat für sich den Weg gewählt, klein beizugeben, um die Ehe nicht zerbrechen zu lassen.

Die Eltern von Djonkounda, „Madame, la Presidente“, haben nach ihrem achten Schuljahr einen Mann für sie ausgesucht. Nun ist sie allerdings seit vier Jahren allein mit ihren beiden Kindern. Ihr Mann ist nach Algerien aufgebrochen, wo er als Tagelöhner arbeitet. Die Familie spricht fast jeden Tag über WhatsApp miteinander. Er will bald zurückkommen und sie freut sich drauf – auch wenn sie sich dann im Alltag nochmal mehr nach seinen Vorstellungen richten muss. Ob sie dann noch so oft ins Soziale Zentrum kommen kann, ist unklar. Denn einige Männer haben ein Problem damit, wenn ihre Frauen viel Zeit mit Afrique-Europe-Interact verbringen und nicht zu Hause sind – sie kommen dann schon mal vorbei, um sich lautstark zu beschweren.

### „Ich bin schon frei“

Aissata hat ihren ersten Mann verlassen, weil der nicht wollte, dass sie abends ohne ihn weggeht. Die gemeinsame Tochter musste sie bei ihm lassen. Ihr jetziger Mann hat zwei Kinder in die Beziehung gebracht: „Die liebe ich als wären es meine

eigenen.“ Aissata ist gerne mit ihm zusammen, auch wenn er noch einiges zu lernen habe: „Er hat mir gesagt, dass er mir meine Freiheit gebe. Da musste ich ihm erklären, dass er die gar nicht geben kann, weil sie ihm nicht gehört!“ In Gabun geboren, wurde Aissata mit acht Jahren zusammen mit ihren Eltern nach Mali abgeschoben. Als sie Jahre später der Vereinigung der jungen Abgeschobenen Malis beitrug, gab ihr das die Möglichkeit, sich mit ihrer Identität als Abgeschobene zu versöhnen: „Davor hatte sich mein Zorn immer gegen mich selbst gerichtet. Dann konnte ich meinen Wunsch nach Gerechtigkeit endlich in andere Bahnen lenken und für die Rechte von Abgeschobenen kämpfen.“

Mariam, wegen ihres großen Sauberkeitsbedürfnisses „Die Weiße“ genannt, ist noch unverheiratet. Als einzige Tochter ist es ihre Aufgabe, für die Familie zu kochen. Ihr Verhältnis zur Arbeit von Afrique-Europe-Interact für die Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen im Office de Niger ist ein ganz persönliches. Ihre Vorfahren wurden von der französischen Kolonialadministration ins Office du Niger verschleppt, um Zwangsarbeit beim Bau des Markala-Staudamms zu leisten. Wie viele weitere, sind dabei auch Menschen aus ihrer Familie umgekommen. Einen Job hat sie nach ihrem Studium der Wirtschaftswissenschaften nicht gefunden. Und Bewerbungen sind eine kostspielige Angelegenheit, die sie sich gerade nicht mehr leisten kann. Ihre Zeit im Frauenprojekt sieht sie als eine Möglichkeit, ihre erworbenen Kenntnisse zumindest im Kleinen bei der Finanzverwaltung einzusetzen.

### „Wenn wir diskutieren, geht es heiß her“

Während Gundo, Mariam, Djonkounda, Aissata und ihre Mitstreiterinnen Erdnüsse sortieren oder die Erdnussbutter in Eimer abfüllen, tauschen sie sich über Themen aus, die sie im Alltag und in ihrer politischen Arbeit beschäftigen, wie Enteignungen, Migration, Streiks im öffentlichen Dienst und steigende Lebenshaltungskosten. Dabei sympathisieren sie mit Parteien aus dem gesamten politischen Spektrum. Zufrieden mit den politischen Eliten ist aber niemand. Deswegen haben sie – als Frauengruppe von Afrique-Europe-Interact – anlässlich der diesjährigen Präsidentschaftswahl eine große Diskussionsveranstaltung organisiert, wo die Wahlversprechen auf emanzipatorische Inhalte abgeklöpft und die Notwendigkeit eines starken Graswurzelaktivismus hervorgehoben wurden.



Frauenprojekt von Afrique-Europe-Interact in Bamako: Lebensmittelverarbeitung & politische Intervention, 2018 [Foto: Olaf Bernau]

# Allabendliche Gespräche

## Junge Männer zwischen Desillusionierung und Politisierung

**Abends trifft sich vor dem Zentrum von Afrique-Europe-Interact immer eine Gruppe junger Männer in den 30ern. Sie quatschen, trinken Tee, rauchen, kiffen und hören Radio. Die meisten kennen sich seit der Schulzeit, der Platz war schon immer ihrer. Ab und an rufen sie sich jüngere herbei, die sie für den Kauf von Zigaretten, Tee oder Zucker losschicken – oder weisen Kinder zu-recht, die den Nachtwächter vom Kiosk nebenan ärgern. Die allabendlichen Gespräche von Abbasha, Pap, Garba und IB berühren viele der Themen, die wir auch in unserem Netzwerk immer wieder diskutieren.**

Abbasha musste nach der vierten Klasse die Schule verlassen. Das Klempner-Geschäft seines Vaters lief nicht mehr. Zwei ältere Brüder haben Bamako verlassen und arbeiten in Goldminen in Mali. Er hat eine sechsjährige Tochter, mit der Mutter ist er seit fünf Jahren nicht mehr zusammen. Vor kurzem hat er seinen Führerschein bestanden. Die Fahrerlaubnis hat er noch nicht erhalten, weil in der zuständigen Behörde gestreikt wird. Er arbeitet als Hausmeister und Wächter im Zentrum von Afrique-Europe-Interact. Pap hat drei Kinder und redet gerne. Sein Studium musste er nach dem Tod seines Vaters aufgeben. Seitdem ist er Händler, Gärtner, Geflügelzüchter, macht alles mögliche. Garba hat nach seinem Jurastudium keinen Job in dem Bereich gefunden und bezeichnet sich als arbeitslos. Er arbeitet für eine Brauerei und kommt mit einem kleinen sportlichen Auto vorgefahren. IB ist 2012 aus der Elfenbeinküste nach Bamako gezogen. Während einer dreijährigen Ausbildung in chinesischer Medizin hat er als Taxifahrer gearbeitet. Er betreibt einen Espressostand und behandelt zwischen-durch im nahe gelegenen Zentrum für chinesische Medizin Patient\*innen. Nebenher verkauft er Cappies und Hemden, die sein Bruder designt und schneidert.

### Bamako, der Krokodilssumpf

Das Problem ist echt, dass wir schlechte Führer haben. Und dazu kommt noch, dass der Großteil der Bevölkerung komplett ignorant ist. Die kennen ihre Rechte nicht. Die denken, dass es legal ist, dass unsere Führer klauen. Ich habe noch nie einen guten Führer erlebt. Außer Sundiata Keita [der erste Herrscher des Malireichs im 13. Jahrhundert] und unserem ersten Präsidenten Modibo Keita gibt es keine guten Beispiele. Der Rest sind Krokodile. Deswegen passt der Name unser Stadt auch so gut: Bamako heißt auf Bambara Krokodils-Bach.

Trump hat die afrikanischen Staaten ja als Dreckslöcher bezeichnet. Das Problem ist, er hat damit sogar recht. Die ganzen Gelder, die an unsere Regierungen gegeben werden, verschwinden einfach. Guck dich mal auf den Straßen hier um, was da für fette Autos rumfahren. Da haben Leute zehn Autos. Das kommt ja nicht von irgendwo. IBK [der Staatspräsident Ibrahim Boubacar Keita] frisst Mali auf. Der war schon immer so ein Bourgeois. Schon als Jugendlicher hatte er ein Motorrad, als die anderen noch zur Schule liefen. Als die dann Motorräder hatten, kam er mit dem Auto. IBK hat seinen Minister\*innen auch erst mal Französischwörterbücher geschenkt. Was soll das denn? Die wissen genau, dass der Großteil der Leute kein Französisch spricht. Schön alles hinter blumigem Französisch verstecken. Sie machen das, um besser herrschen zu können. Wir Malier\*innen haben zu viele Komplexe, denken, dass es toll ist, gut Französisch zu sprechen. Der Kolonialismus hat vor allem auch so gut funktioniert, weil die Kolonisatoren uns ihr Denksystem aufgedrückt haben, so dass wir die Welt nur noch durch ihre Perspektive sehen können.

### Alle werden Händler

Ich habe nach dem Jurastudium Praktika gemacht, aber keinen Job gefunden. Letztes Jahr wurden 40 neue Richter\*innen eingestellt – bei 40.000 Bewerbern! Einige wurden genommen, weil sie gut sind. Aber für sechs Millionen FCFA (9.000 Euro) bestehst du die Aufnahmeprüfung auch so. Die Investition lohnt sich. Ein Richter im Office du Niger, den Dschihadisten wegen seiner Korruption entführt haben, hat zum Beispiel den Spitznamen "Zweihunderttausend", weil man bei ihm für 200.000 FCFA (300 Euro) alles regeln konnte. Die Korruption ist mittlerweile in unseren Adern, die wird uns von klein auf beigebracht. Wir sind alle zukünftige Diebe. An dem Tag, an dem man mir sagt, du hast einen Staatsjob – da würden meine Eltern mich sofort zu sich rufen: „Kleiner, vergiss nicht die ganze schwere Zeit. Jetzt bist du an der Reihe.“ Unsere Diplome hängen bei uns zu Hause, aber wir schlagen uns alle mit kleinen Geschäften durch. Wenn wir keine Jobs bekommen, schaffen wir uns eben selbst welche. So verdienen wir wenigstens genug für Zigaretten und Brot. Das ist aber noch nicht das Ende der Geschichte. Das machen wir so für eine gewisse Zeit. Die Krokodile da oben werden wir schon eines Tages vertreiben.

### „Es braucht einen Aufstand“

Seit fast zwei Monaten streiken die

Richter\*innen. Die Leute in Untersuchungs-haft warten auf ihre Gerichtsverhandlungen, nichts bewegt sich. Wenn du jetzt jemanden umbringst, kannst du 50.000 FCFA (80 Euro) auf den Tisch legen und gut ist. Das ist doch kein Rechtsstaat! Und heute haben auch noch die Ärzte und Ärztinnen angefangen zu streiken.

Es ist ja nicht zwangsläufig so, dass man nichts ändern kann. Wandel heißt nicht ein neuer Kopf an der Spitze, sondern ein neues System. Auch mit IBK hätte es 2013 Wandel geben können, aber der wollte den nicht. Und die Präsidentschaftswahl dieses Jahr war nichts als ein gut vorbereiteter Coup. Wenn man hier die Herrschenden kritisiert, dann wird einem gesagt, man sei ein Egoist. Man wäre nur unzufrieden, weil man selbst irgendwas nicht hat. So wird jeder Wandel im Keim erstickt. Und Frankreich ist immer dabei, die Françafrique lebt wie eh und je. Es braucht einen Aufstand. Der wird von der Jugend ausgehen. Von Bamako aus, und dann wird er in andere Städte überschwappen. Die ganze Jugend vom Land ist ja mittlerweile in die Städte gezogen. Man braucht eine bewusste Jugend, mit kritischem Geist. Das heißt nicht, dass du formell gut gebildet sein musst. Unsere Intellektuellen in Mali kannst du nämlich vergessen. Die wählen doch für 3.000 FCFA [5 Euro] jemanden zum Präsidenten. Für fünf Jahre! Das ist doch einfach nur wahnsinnig.

### „Ich würde sofort losziehen“

Mein kleiner Bruder hat unserem Vater eine Million FCFA [1.500 Euro] geklaut. Wir dachten, er sei in die nächste Stadt gegangen, um es dort zu verpressen. Aber er ist über Gao, Agadez und Algerien nach Libyen. Dort arbeitet er jetzt, um die Überfahrt nach Italien zu finanzieren. Erst war mein Vater total sauer, aber mittlerweile denkt er sich, dass es sein Gutes hat und mein Bruder vielleicht was zurückbringt. Er ist mittlerweile seit drei Jahren in Italien und hat Papiere. Mich hat er nicht vergessen. Wir wollen gemeinsam Geschäfte machen, PKWs herschicken. Vielleicht auch Kühlschränke. Mein anderer Freund ist jetzt in Gambia angekommen. Von dort will er nach Südamerika. Weggehen ist gut, ist normal. Wenn man immer zuhause bleibt, lernt man doch nichts. Das geht euch aus Europa doch auch nicht anders. Wenn ich die Mittel dazu hätte, würde ich sofort losziehen.

Infos zu den hier vorgestellten Themen finden sich auch auf unserer Webseite.

Die politische Klasse in Ländern wie Mali oder Niger ist korrupt und schamlos. Sie lässt wählen, macht aber, was sie will. Die Bevölkerung redet nur noch von "Dieben".

## Soziales Zentrum in Bamako

Seit 2015 hat Afrique-Europe-Interact (AEI) in Bamako einen eigenen Sitz im Stadtteil Djelibougou: Anfangs eine geräumige Wohnung am Rande eines großen Stadtteilmarktes, seit rund anderthalb Jahren ein wunderschönes freistehendes Gebäude inklusive Hof und Terrasse, mitten in einem Wohnviertel. In dem Haus finden Treffen, Versammlungen und Pressekonferenzen statt. Es gibt ein Büro und Schlafmöglichkeiten für Gäste, außerdem ist das AEI-Frauenprojekt zur Lebensmittelverarbeitung (siehe oben stehender Artikel) hier untergebracht. Grundsätzlich begreift AEI seinen Sitz als soziales Zentrum, entsprechend ist es ein offener Ort, an dem in aller Regel ein ständiges Kommen und Gehen

herrscht – nicht nur von AEI-Aktivist\*innen (vgl. nebenstehender Artikel). Ab 2019 wird es regelmäßige Kultur- und Diskussionsveranstaltungen geben, nicht zuletzt Filmvorführungen, dies auch deshalb, weil es in der 3-Millionen-Metropole Bamako bereits seit vielen Jahren kein einziges öffentliches Kino mit täglichem Programm mehr gibt. Ebenfalls geplant sind diverse Gestaltungsmaßnahmen, unter anderem Wandbilder, wobei eines Oury Jalloh gewidmet sein soll, der am 7. Januar 2005 in einer Dessauer Polizeizelle verbrannt ist.

► Kontakt & Bilder: [www.afrique-europe-interact.net](http://www.afrique-europe-interact.net)

# »Über 50 Jahre, das reicht!«

Gespräch mit Zak Samirou zur aktuellen Lage in Togo

Seit über 50 Jahren befindet sich das westafrikanische Land Togo durchgehend im eisernen Griff eines einzelnen Familienclans. Als 2005 Diktator Gnassingbé Eyadéma starb (im Übrigen ein enger Freund des ehemaligen CSU-Ministerpräsidenten Franz-Joseph-Strauß), erklärte das Militär seinen Sohn Faure Gnassingbé zum neuen Staatspräsidenten. Erst auf internationalen Druck hin trat dieser zurück und machte den Weg für Neuwahlen frei. Doch Faure Gnassingbé verhielt sich genauso skrupellos wie sein Vater: Bei Protesten anlässlich der gefälschten Präsidentschaftswahlen im April 2005 starben mindestens 800 Menschen durch Sicherheitskräfte. Vor diesem Hintergrund kommt es in dem westafrikanischen Land immer wieder zu Massendemonstrationen. Der jüngste Protestzyklus hat im August 2017 begonnen und hält trotz massiver Repression bis heute an. Afrique-Europe-Interact unterstützt die Proteste, unter anderem hat die europäische Sektion unseres Netzwerks im April 2018 in Berlin vor der togoischen Botschaft und dem deutschen Außenministerium demonstriert. Zudem haben mehrere Mitglieder von Afrique-Europe-Interact im Oktober 2018 am 10. Geburtstag der in Sokodé im Norden Togos verankerten "Assoziation der Abgeschobenen Togos" (ATE) teilgenommen. In diesem Zusammenhang konnten wir auch mit Zak Samirou von der ATE über die politische und soziale Situation in Togo sprechen. Das Interview hat Akouvi Kouevi geführt, die seit über 15 Jahren in Deutschland lebt, ursprünglich aber ebenfalls aus Togo kommt. Informationen zur Arbeit der ATE finden sich auf unserer Webseite.

## Wie erlebst du die gegenwärtige soziale und politische Krise in Togo?

Nach dem Beginn des Aufstandes hatte sich die Situation der Bevölkerung wegen der allgemeinen Repressionsmaßnahmen akut verschlechtert. Man konnte sich nicht frei bewegen und zur Arbeit gehen, weil man immer befürchten musste, verprügelt oder festgenommen zu werden. Viele Bauern und Bäuerinnen trauten sich nicht auf ihre außerhalb der Städte bzw. Dörfer gelegenen Felder. So konnten die Ernten nicht eingebracht werden, was zur Folge hatte, dass die Preise für Lebensmittel explodiert sind. Beispielsweise kostet ein Kilo Bohnen heute 1.500 FCFA, vor dem Aufstand waren es nur 800 FCFA – und das bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 72.000 FCFA, was etwa 110 Euro entspricht. Und auch die Händler\*innen leiden darunter, weil weniger gekauft wird. Teilweise wurden Märkte sogar geschlossen.

## Gehen die Proteste denn weiter?

Ja und nein. Seit sich die westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft CEDEAO in die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Opposition eingeschaltet hat, sind

die Demonstrationen zurückgegangen und damit auch die alltägliche Repression. Aber die Preise sind trotzdem nicht gefallen, das wird wohl erst nach der nächsten Ernte passieren.

## Du bist in der Lehrer\*innengewerkschaft aktiv, wie sind eure Erfahrungen?

Aufgrund unserer Streiks zwischen September 2017 und Mai 2018 werden unsere Gehälter zwar wieder regelmäßig gezahlt, aber die vereinbarte Gehaltserhöhung wurde von der Regierung einfach nicht umgesetzt. Gleiches gilt für die vereinbarten Verbesserungen im Schulalltag. Vorgesehen war 300.000 bis 600.000 FCFA für einzelne Schulprojekte. Doch die verantwortlichen Schuldirektor\*innen haben sich den Großteil der Gelder einfach in die eigene Tasche gesteckt.

**Ähnliches habe ich aus dem Gesundheitswesen gehört: Die von der Regierung finanzierten Budgets für Krankenhäuser werden unterschlagen. In einem Fall hat eine Krankenhaushilfsarbeiterin die für die Patient\*innen vorgesehenen Milchrationen auf dem Markt verkauft.**

Ja, Korruption und private Aneignung öffentlicher Mittel durchziehen die gesamte Gesellschaft von oben nach unten. Aber ich bin mir sicher: Wenn die allgemeinen Lebensverhältnisse besser wären, wenn die Menschen neben ihrem Hauptjob nicht noch auf Nebenjobs angewiesen wären, um über die Runden zu kommen, gäbe es solche Fehlentwicklungen sehr viel weniger. Denn selbst für die Staatsangestellten reichen die Löhne nicht. Ja, selbst in der Region Kara im Norden Togos, wo die Gnassingbé-Familie herkommt und traditionell ihre stabilste Basis hat, steigt die Armut, so dass auch hier Teile der Bevölkerung zunehmend wütend sind.

## Was war der Auslöser für den aktuellen Protestzyklus?

Hauptgrund für die Krise ist die Art und Weise, wie das Land verwaltet wird, also der Umstand, dass das Land seit über 50 Jahren von einer einzigen Familie beherrscht wird. Das reicht, das hat die Wut der Bevölkerung ausgelöst. Faure wurde zuletzt 2015 unter dubiosen Umständen gewählt – die Krisenzuspitzung kam jetzt, zwei Jahre später. Doch selbst wenn der Gnassingbé-Clan abgesetzt wird, kann er einen echten Wandel sabotieren, wenn nicht alle Machenschaften aufgearbeitet werden. Das ist in meinen Augen auch

der Grund, weshalb sich Faure einem Rücktritt so hartnäckig widersetzt. Denn er will erst die schmutzigen Spuren seines Regimes verwischen.

**Das Oppositionsbündnis C14 ist bereit, den von der CEDEAO vorgelegten Fahrplan zur Beilegung der Krise zu akzeptieren, aber das Regime verfolgt offensichtlich eine Doppelstrategie: es erklärt sich mit den vorgeschlagenen Maßnahmen einverstanden, setzt sie aber nicht oder nur sehr zögerlich um...**

...ja, genau. Das Regime versucht, von der problematischen Nicht-Umsetzung der vereinbarten Reformen abzulenken, indem positive Regierungsprojekte herausgestellt werden wie zum Beispiel die Wasserversorgung in irgendeinem x-beliebigen Dorf.

Grundsätzlich muss man wissen, dass die Situation in Togo sich in einem wesentlichen Punkt von der in anderen Ländern unterscheidet. In kaum einem anderen Land ist die Armee so eng mit dem Regime

verbunden wie in Togo. Widerstand seitens der Armee ist praktisch unmöglich. Es gibt viele Militärs, die inhaftiert sind, weil sie Sympathien mit den Demonstrationen gezeigt haben. Ein Regimewechsel wie 2014 in Burkina Faso ist in Togo nicht vorstellbar. Daher war die Opposition auch bereit, die Vorschläge der CEDEAO für Reformen und Neuwahlen zu akzeptieren und somit ihre Hauptforderung nach einer sofortigen Absetzung von Faure Gnassingbé fallen zu lassen.

## Wie bewertest du den Einfluss der EU auf die Krise in Togo?

Die Botschafter Frankreichs und Deutschlands unterstützen das aktuelle Regime. Der deutsche Botschafter hat sich sogar für die Durchführung von Wahlen ohne weitere Vorbedingungen ausgesprochen, was einen Affront gegen die Opposition darstellt. Denn in einer Diktatur kann es keine normalen Wahlen geben, solange der Diktator nicht abgetreten ist.

## Welche Aufgaben siehst du für die Diaspora?

Von Außen sieht man manchmal mehr als von Innen. Bisweilen hat die Diaspora auch mehr Informationen als wir hier. Auf jeden Fall hat die Diaspora zur Stimmung beigetragen, dass das Gnassingbé-System weg muss. Opposition und Diaspora müssen jetzt beweisen, dass sie in der Lage sind, intelligent und solidarisch vorzugehen. Denn sollte das Regime bei den Präsidentschaftswahlen 2020 wieder gewinnen, wäre alles auf Jahre verloren

## Deutschland und Frankreich unterstützen das aktuelle Regime



Solidaritätsaktion mit dem Aufstand in Togo - organisiert von Afrique-Europe-Interact und Urgence Togo: Togoische Botschaft in Berlin, April 2018 [Foto: Olaf Bernau]



Demo vorm Deutschen Außenministerium - organisiert von Afrique-Europe-Interact und Urgence Togo, April 2018 [Foto: Oliver Feldhaus/Umbruch Bildarchiv]



Konferenz anlässlich des 10. Geburtstags der Assoziation der Abgeschobenen Togos (Mitglied bei Afrique-Europe-Interact) in Sokodé, Togo, Oktober 2018 [Foto: Afrique-Europe-Interact]

## ÜBER DAS NETZWERK

Afrique-Europe-Interact (AEI) ist ein kleines, transnational organisiertes Netzwerk, das Ende 2009 gegründet wurde. Beteiligt sind Basisaktivist\*innen unter anderem in Mali, Burkina Faso, Togo, Guinea, Tunesien, Marokko, Deutschland, Österreich und den Niederlanden – unter ihnen zahlreiche selbstorganisierte Flüchtlinge, Migrant\*innen und Abgeschobene. AEI kritisiert die repressive EU-Migrationspolitik, gleichzeitig sollen die strukturellen Hintergründe von Flucht und Migration und somit die Forderung nach gerechter bzw. selbstbestimmter Entwicklung ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. Grundsätzlich ist AEI gleichermaßen in Afrika und Europa aktiv. Wo es passt, arbeiten wir auch gerne in Bündnissen.

WWW.AFRIQUE-EUROPE-INTERACT.NET

TWITTER: @AE\_INTERACT

FACEBOOK: AFRIQUE EUROPE INTERACT

MAIL: INFO@AFRIQUE-EUROPE-INTERACT.NET VGL. ZUDEM WEBSEITE

TELEFON: +49 (0) 151 / 525 27 776

## BUCH-TIP

Im Sommer 2018 ist der von Afrique-Europe-Interact herausgegebene Roman „Die Suchenden“ im Unrast Verlag erschienen. Inspiriert durch eigene Erfahrungen hat der aus Kamerun geflohene und bei Afrique-Europe-Interact aktive Rodrigue Pégué Takou Ndie ein schonungslos geschriebenes. Schonungslos gegenüber zerstörten Herkunftsgesellschaften, brutalen Verhältnissen in Nordafrika und Europa, Profiteuren und Ignoranten – schonungslos aber auch gegen den Suchenden selbst. Die scharfe Analyse der traumatisierenden Auswirkungen von Neokolonialismus, europäischem Grenzregime, deutschem Asylsystem und alltäglichem Rassismus geht einher mit bildreicher Sprache, eindringlich dichten Beschreibungen und wunderbarem Sinn fürs Absurde. „Rodrigue Pégué Takou Ndie beschönigt nichts in seinem tempo- und handlungsreichen Buch, das überfällig ist, um endlich eine andere, auch literarische Perspektive auf dieses aktuell so wichtige Thema zu bekommen (...)“. (Neues Deutschland)

Kontakt & Lesungen:  
diesuchenden2018@gmail.com

## IMPRESSUM

Texte: Daniel Bendix, Olaf Bernau, Dorette Führer, Rudi Schneider, Akouvi Kouevi, Hans-Georg Eberl

Bestellung Wir schicken auf Anfrage gern Exemplare dieser Zeitung zu.

V.I.S.D.P. Volker Mörchen, Hardenbergstr. 52/54, 28201 Bremen

Förderung Die Arbeit von AEI bzw. diese Zeitung wird unterstützt von:



ROSA LUXEMBURG STIFTUNG



Umverteilen!  
Stiftung für eine solidarische Welt

## SPENDEN & SOLIDARITÄT

Afrique-Europe-Interact ist für seine fast ausschließlich ehrenamtliche Arbeit auf regelmäßige Spenden angewiesen – ob als monatlicher Dauerauftrag oder einmalige Unterstützung! Dabei können Spenden konkreten Projekten zugedacht werden (ggf. bitte angeben) oder 'ungebunden' unsere gesamte Arbeit unterstützen. Praktischer sind für uns ungebundene Spenden, einfach deshalb, weil sie uns mehr Flexibilität geben, auf unerwartete Finanzbedarfe zu reagieren. Konkret sammeln wir derzeit für folgende Aktivitäten Geld: **Erstens** für unsere Aktivitäten im Bereich bürgerliche Selbstorganisation in Mali; **zweitens** für das Alarmphone Sahara und andere Aktivitäten im Bereich Migration; **drittens** für die Unterstützung der AEI-Vereinslokale in Mali; **viertens** für das Rasthaus in Rabat; **fünftens** für das ökologische Künstler\_innendorf in Guinea; **sechstens** für Projekte im Bereich selbstbestimmter Entwicklung; **siebtens** für medizinische Hilfe bei den Massenprotesten in Togo; **achtens** für unsere Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit in Europa.

Spenden sind steuerlich absetzbar! (bitte Adresse mitteilen)

Unsere Kontoverbindung (alternativ: online per Lastschriftinzug)

Name Globale Gerechtigkeit e.V.

Kontonummer 2 032 237 300

Bank GLS Gemeinschaftsbank

BLZ 430 609 67

IBAN DE67 4306 0967 2032 2373 00

BIC GENODEM1GLS